

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1990)
Heft: 27

Artikel: Das Tabu der Tabus : Lesben in Nicaragua
Autor: Prokesch, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Tabu der Tabus – Lesben in Nicaragua

«Lesbia, heisst unsere Nachbarin wirklich LESBIA?» fragte ich ungläubig Maja, die mich soeben am Flughafen von Managua abgeholt hatte. Wir wollten uns drei Monate im Land umsehen und vor allem den Kontakt zu Frauen suchen. Maja hatte früher mit einer Zürcher Frauenbrigade in einer Frauen-Landwirtschaftskooperative gearbeitet, die wir besuchen wollten, und ich hatte Post für ein Frauen-Baukollektiv im Norden dabei. Mit einer Frau mit dem schönen Vornamen Lesbia fing also unsere Reise an, führte uns dann von Frau zu Frau, zu Feministinnen und Lesben, zu ihren Freundinnen und Familien, Arbeitsgebieten und Projekten in einer völlig unerwarteten Zahl und Vielfalt. Und ganz am Schluss der Reise trafen wir Lupita Sequeira, Rita Arauz und ein weiteres Dutzend Frauen, die einige Wochen zuvor die Gruppe feministischer Lesben Nicaraguas gegründet hatten.

«Sexualität ist *das* Tabu in Nicaragua. Und Homosexualität das Tabu des Tabus», sagt Lupita. Wie kommt sie, wie kommen andere Frauen dazu, lesbisch zu leben, lesbisch zu lieben und erst noch laut davon zu sprechen und sich öffentlich zu organisieren – in einem Land mit stockkatholischer Tradition und blühendem Machismo, noch ein bisschen schlimmer als bei uns?

«Ich glaube, dass die meisten Lesben in Nicaragua zur Zeit 'organische' Lesben sind, d.h. es immer schon wussten», meint Rita in einem Interview. «Vielleicht auch einige, die es sich nach Misshandlungen erlauben, es einmal mit einer Frau auszuprobieren, denen es gefällt und die dabei bleiben. Aber aus feministischen Gründen – zur Zeit kaum. Der Feminismus in Nicaragua ist erst in den Kinderschuhen. Wir sind schon auf dem Weg, aber wir sind noch nicht bei jener Entwicklung, wo die Frau draufkommt, dass es besser ist, das Leben mit einer Frau zu teilen.»

Die Frauen gehen in Nicaragua herzlich, zärtlich miteinander um, ohne sich darüber Gedanken zu machen. Und deshalb ist es ein grosser Schock, wenn eine plötzlich realisiert, dass ihre Gefühle für eine Frau stärker sind, tiefer als zum Beispiel die für den novio, den Freund. Dann wird es sehr schwierig für sie. Ritas Eltern zum Beispiel bestanden darauf, dass sie heiratete. «Ich versuchte also, heterosexuell zu werden und heiratete den Vater meiner Tochter. Das hab ich aber nur zwei Jahre ausgehalten.» Üblicherweise tut die Familie so, als merke sie nichts davon – alle wissen 'es', aber niemand spricht davon, auch die Lesbe, der Schwule nicht. Schon aus finanziellen Gründen müssen fast alle daheim wohnen bleiben und schweigen dem Hausfrieden zuliebe.

In Nicaragua gibt es kein Gesetz, das die Homosexualität verbietet. Doch die Kirche ist aus moralischen Gründen sehr dagegen, und der Machismo – laut Lupita ein Virus, der das Hirn angreift – will alle zur Heterosexualität zwingen. Aber ... Nicaragua ist doch ein revolutionäres Land, das gegen alle Vorurteile und Diskriminierungen kämpft? Dazu Rita: «Zu Beginn der Revolution war die Meinung über Homosexualität dieselbe wie bei allen anderen Revolutionen, der sowjetischen und der kubanischen z.B., dass Homosexualität ein bürgerliches Laster sei, sehr moralisch also. Im Lauf der Zeit überdachte man die offizielle Meinung, dass es in Nicaragua weder Lesben noch Schwule gäbe, und stellte fest: Es gibt einige, aber sehr wenige; später hiess es dann oft: ja, es gibt sie, aber sie gehören nicht zu uns.» Und genau hier widersprechen die revolutionären Lesben und Schwulen heute laut und deutlich: Wir haben von Anfang an am Befreiungskampf teilgenommen. Wieviele von ihnen im Kampf gegen die Diktatur Somozas gefallen sind, weiss niemand. Seit dem Triumph 1979 haben sie sich an allen grossen Aufgaben beteiligt: an der Alphabetisierungskampagne, an den freiwilligen Einsätzen in der Kaffee-, Baumwoll- und Zuckerernte, in der Gewerkschaftsarbeit, im blutigen Verteidigungskampf gegen die Contra, die Söldner der USA. Damals sprachen sie nicht über ihre Homosexualität, weil es ums Überleben des Volkes ging und kaum Zeit blieb für

Diskussionen – teils aber auch aus Angst, z.B. vor Parteiausschluss.

Etwa 1985 bildete sich eine Gruppe von Freundinnen und Freunden, die sich mal hier, mal dort trafen, diskutierten, alles lasen, was ihnen zum Thema in die Hände kam. Die Gruppe umfasste Lesben und Schwule, denn, so Lupita, «wir sprechen die gleiche Sprache, haben die gleiche Geschichte, leben in der gleichen Realität. Der gemeinsame Kampf hat uns verbunden». Für die Lesben war es ein grosser Moment, als sie zufällig einer lesbischen Baubrigade aus San Francisco begegneten und definitiv realisierten, dass sie selbst nichts Abartiges, Unmögliches, keine Wesen von einem andern Stern sind. Der Kontakt, der Austausch mit lesbischen und schwulen InternationalistInnen war und ist für sie wichtig. So erfuhren sie auch von Aids und davon, dass es eine weltweite Epidemie ist. Jetzt hiess es rasch handeln, um nicht den bisher erkämpften Freiraum zu verlieren und als «Risiko-Gruppe» ausgegrenzt zu werden.

Sie fanden einen typisch nicaraguanischen, typisch revolutionären Weg: Sie bildeten sich aus als educadores populares, Erwachsenenbildner für Sexualerziehung und Aidsprävention. «Wir brauchen jetzt eine sexuelle Alphabetisierung», hörten wir öfters auf unserer Reise. Vor allem die Frauen leiden am Tabu, am fehlenden Wissen, an der fehlenden Sprache. Das Interesse an Radiosendungen, Filmen, Broschüren, Arbeitsgruppen über Sexualität ist enorm. Und die grosse Chance in Nicaragua ist (resp. war bisher), dass in erster Linie Feministinnen, Lesben und Schwule die Sexualerziehung an die Hand nehmen, über das grosse Tabu sprechen. Sie vermitteln, dass Sexualität eine menschliche Ausdrucksform ist, in jedem Alter, die ganze Person umfassend. Und dass es verschiedene sexuelle Orientierungen gibt: Homosexualität, Bisexualität, Heterosexualität. Und schliesslich, dass es in bezug auf Aids keine Risikogruppen, wohl aber riskante Praktiken gibt. Um diese Arbeit auch weiterhin leisten zu können, haben sie die Stiftung NIMEHUATZIN gegründet (auf deutsch: Ich kämpfe für eine edle, gerechte Sache).

Die Lesben haben sich aus der Aids-Arbeit weitgehend zurückgezogen und arbeiten in ihrer Gruppe an anderen Themen, vor allem feministischen, und helfen einander, sich selbst zu akzeptieren, offen lesbisch zu leben. Mit dem Regierungswechsel vom April ist dies nicht einfacher geworden. Violeta Barrios, die neue Präsidentin Nicaraguas, an die Macht gekommen durch ein Bündnis von Rechtsparteien, das durch US-Dollars zusammengehalten wird, ist antifeministisch, lesben- und schwulenfeindlich. In Übereinstimmung mit der Kirchenmeinung gilt Sexualität wieder als reine Fortpflanzungstechnik; Haushalt, Mann und Kinder als Lebensinhalt der bürgerlichen Frau. Von der Mehrheit der anderen Frauen, die durch Landarbeit, als Kleinhändlerinnen, Hausangestellte und in der grossen Not auch als Prostituierte das Überleben der Familie sichern, ist schon gar nicht mehr die Rede. Umso wichtiger wird es nun für die Lesben und Schwulen innerhalb der revolutionären Partei, der FSLN, ihren Platz zu erhalten. Es sind überdurchschnittlich viele, die dort, in den Gewerkschaften und andern Organisationen, viel Verantwortung tragen. Aber bisher verschweigen die meisten ihre Homosexualität, verstecken einen wichtigen Teil ihrer Person. Der Wahlschock hat die Partei aufgerüttelt, jetzt wird Selbstkritik geübt, werden Strukturen geändert, demokratisiert. Die Frauen, die Lesben und Schwulen wollen diese Chance nicht verpassen. Sie wollen, dass ihr Beitrag an die zärtliche Revolution, an den neuen Menschen, an eine gerechte Gesellschaft anerkannt wird.

Barbara Prokesch

Kontakte: Movimiento de Lesbianas Feministas Nicaraguenses c/o L. Sequeira, APDO. C-17 Managua Nicaragua oder Barbara Prokesch c/o Frauenzentrum, Wartstr. 19, 8400 Winterthur